

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 1

Artikel: Kleiner Beitrag zur Behandlung der Arbeiter

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preifig Friedrich, Sattler (Beerli), Buchen, Fr. 15. — Forrer Christoph, Schreiner (Dinner), Sennwald, Fr. 10. — Gra- wehr Karl, Schreiner (Sager), Löffmenschwil, Fr. 5. — Häm- merli Wilhelm, Schreiner (Tiefenauer), Kaltbrunn, Fr. 5. — Bösch Alfred, Schreiner (Müller), Schmidberg, Fr. 10. — Dreyer Robert, Schreiner (Dreher), St. Gallen, Fr. 10. — Bischoff Rudolf, Schreiner (Zwicker), Waldkirch, Fr. 15. — Kuster Alfred, Schreiner (Sayer), Altstätten, Fr. 20. — Zäch Joh., Schreiner (Hippel), St. Gallen, Fr. 10. — Buch- egger Aug., Schreiner (Taubenberger), Langgass-Tablat, Fr. 5. — Thum J. G., Drechsler (Schär), Wyl, Fr. 15. — Wörn- hard Joh., Schreiner (Wörnhard), St. Gallen, Fr. 15. — Biondi Dominik, Schreiner, (Caplazi), Ragaz, Fr. 5. — Moser Albert, Schreiner (Moser), Wyl, Diplom. — Binder Robert, Schreiner (Breny), Rapperswil, Fr. 5. — Schlegel Alfonso, Mechaniker (Lumpert-Benz), St. Gallen, Fr. 15. —

Kleiner Beitrag zur Behandlung der Arbeiter.

Geschichte von Seiten der Meister und Geschäftsinhaber stets das Richtige, um einen guten Arbeiter dauernd an die Werkstätte zu fesseln? Wir müssen dies leider mit Nein beantworten; viel wird in dieser Beziehung gegen das eigene Interesse gesündigt, vielfach wird auf den guten Arbeiter, wie den Arbeiter überhaupt, zu wenig Werth gelegt. Es ist nicht zu verwundern, wenn eine Werkstatt, in welcher solche Anschaufungen herrschen, einem Taubenschlag gleicht, wo fortwährend ein- und ausgezogen wird, kein ordentlicher Gesell längere Zeit bleibt und daß schließlich solche Werkstätten so in Berruf kommen, daß ein guter Arbeiter gar nicht mehr hineingeht.

Wir müssen, so schreibt die „Illusir. Ztg. f. Blechindustrie“, die Frage aufwerfen: Wie soll der Arbeiter überhaupt behandelt werden und was gehört sonst noch dazu, um ihm den Aufenthalt in der Werkstatt zu einem angenehmen, mindestens aber erträglichen zu machen?

Das Arbeitsverhältnis zwischen Meister und Gesellen beruht auf freier Vereinbarung, und wird sich heut zu Tage der letztere wohl nur durch persönliche, Familien- u. dergl. Verhältnisse bewegen lassen, in einer Werkstatt zu bleiben, wo er sich nicht wohl fühlt; bleibt er trotzdem, so muß unbedingt die Arbeitsleistung und damit der Meister darunter leiden, da bei einem unlustigen Arbeiter von keinem Interesse und hinsichtlicher Regsamkeit die Rede sein kann. Es ist also von grossem Werth für den Meister, zufriedene Arbeiter zu haben, solche, die ihm auch persönlich ergeben sind, und die nicht bloß wegen des etwas höhern Lohnes z. bei ihm bleiben. Vor Allem ist nun hier die Art und Weise maßgebend, wie der Meister persönlich mit seinem Arbeiter verkehrt, welchen Ton er demselben gegenüber anschlägt, und wie er denselben achtet. Ein guter anständiger Arbeiter, welcher seine Schuldigkeit thut, will auch anständig und freundlich behandelt sein. Doch gibt es noch eine Menge Meister und Prinzipale, welche dies nicht einsehen können oder wollen, welche entweder gar nicht, oder nur hochfahrender Weise mit dem Arbeiter verkehren, welche nie, auch für den besten Arbeiter nicht, ein freundliches Wort übrig haben, sondern bloß tadeln und schelten, aber nicht anerkennen und loben können, welche auch die besten Leistungen als etwas ganz Selbstverständliches hinnehmen, welche meinen, mit dem gezahlten Lohn Alles gethan zu haben was nöthig sei. Wie falsch ist doch diese Auffassung, und wie wenig kann ein solcher Arbeitgeber auf die Liebe und Ergebenheit seiner Arbeiter rechnen, ohne welche doch ein rechtes Gediehen des Geschäftes unmöglich ist! Muß in solchen Fällen der Arbeiter nicht zu dem Glauben kommen, aller sonstigen Ver-

pflichtungen gegen seinen Meister z. ledig zu sein, wenn er nur die vorgeschriebene Zeit abgearbeitet hat, für welche er seinen Lohn bekommt?

Wir hörten einst von einem einstichtigeren Fabrikanten über freundliches Benehmen gegenüber dem Arbeiter den Ausspruch: „Es darf nicht immer blitzen und donnern, man muß auch hie und da die Sonne scheinen lassen.“ Dies zeigt schon ein wenig Verständniß für die Lage, noch richtiger wäre es aber unzweifelhaft, wenn meist ein heiterer Himmel vorherrschend wäre, und nur von Zeit zu Zeit ein Gewitter die Luft reinigte.

Leider aber gibt es, wie schon bemerkt, noch viele Meister z. welche in der Werkstatt ein freundliches Gesicht gar nicht machen und es nicht einmal über sich gewinnen können, in der Werkstatt einen Gruß zu bieten! Hier sieht man daher bei den Arbeitern nur mürrische Gesichter, und das ganze Wesen derselben, auch bei der Arbeit, ist ein mürrisches und unlustiges.

Wie anders dagegen in Werkstätten, wo der Meister stets ruhig und freundlich seinen Arbeitern entgegentritt, mit fröhlichem Gruß, auch wohl einmal mit einem passenden Scherwort; da leuchten die Augen der Arbeiter ganz anders, und die Arbeit geht noch einmal so flink von Statthen, und nur selten wird sich der ordentliche Arbeiter aus solcher Werkstatt fortwünschen.

Man muß eben den Arbeiter auch als denkenden und fühlenden Menschen betrachten; eine gewisse Strenge, eine scharfe Konsequenz bei den Ausführungen, der Arbeit, der Werkstattordnung z. muß indessen der Meister zeigen, er muß auf strenge Pünktlichkeit und Pflichterfüllung seitens seiner Arbeiter sehen, aber er soll auch pünktlichen, ordentlichen Arbeitern zeigen, daß er sie zu schätzen weiß.

Verschiedenes.

Hufschmiedekurs. Etwa 25 Schmiede aus verschiedenen Amtsbezirken machen in Bern einen Frühjahrs-Hufschmiedekurs mit. In der Kaserne auf dem Beundenfeld einquartirt, beobachten die Hufschmiede laut „Biel. Anz.“ eine musterhafte Disziplin und Ordnung.

Mehrfeinidiger Lößelbohrer für Drechsler. Die bis jetzt gebräuchlichen Lößelbohrer sind einschneidig und haben den Nachtheil, daß sich dieselben beim Gebrauche leicht festsetzen und stets aus dem Bohrloche herausgenommen werden müssen, wenn der Bohrer um die Länge seiner Schneide in das Holz eingedrungen ist, um die Bohrspäne aus dem Bohrloche zu entfernen, weil durch das Festsetzen der Bohrspäne der Bohrer nicht im Stande ist, die letztern auszuwerfen. Durch die Konstruktion jenes Bohrers, welcher dem Albert Hübner in Berlin patentirt wurde, werden die angeführten Uebelstände beseitigt, weil die Schneiden des Bohrers derartig beschaffen sind, daß der Spanauswurf und die Arbeitsleistung sich auf mehrere Schneiden vertheilen. Das Wesentliche dieser Neuerung besteht in Folgendem: An den Enden des Bohrkörpers sitzen flügelartig die konzentrisch angeordneten Schneiden. Dieselben haben nur theilweise eine konzentrische Rundung, sind jedoch nach dem Bohrkörper zu mit Flächen versehen, um die Reibung des Bohrers an den Lochwandungen möglichst herabzusetzen. Die Schneiden sowohl als auch die aufgefeilten Flächen verlaufen unter einem bestimmten Winkel zur Spize des Bohrers, damit derselbe gleichmäßig vorschneidig und allmälig in das Holz eindringt. Durch die ganze Länge des Bohrkörpers gehen bei dem doppelschneidigen Bohrer zwei Nuten, welche zur Aufnahme der Späne dienen und den Spanauswurf durch Nachdrängen der Späne, welche von der Spize des Bohrers geschnitten werden, an mehreren Stellen bewirken.